

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 46 (1958)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZENTRALBLATT

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

*Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz*

Bern, 20. November 1958

46. Jahrgang, Nr. 11

Redaktion: Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09 (Manuskripte an diese Adresse)

Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Thunstraße 91, Bern, Telefon (031) 4 96 12

Für Gönnerbeiträge der Adoptivkinder-Versorgung bitte Zweckbestimmung beifügen!

Postschecknummer des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins: Va 174 Solothurn

Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstraße 8, Postscheck III 286

Jahresabonnements: Mitglieder Fr. 3,50; Nichtmitglieder Fr. 4,50

Erscheint monatlich

Aus dem Inhalt: Feiner Takt – Aus dem Zentralvorstand – Zum Andenken an Bundesrat Markus Feldmann – Ihr Herz schlug für das Tier – Aargauische Gemeinnützige Frauenvereine – Wir haben diesen Herbst so viel Äpfel und Birnen – Karten- und Markenverkauf Pro Juventute – Die Schweizer Frau will wissen, was sie kauft – Vom Festefeiern – Du sollst nicht trocknen... – Wieder Aktionskäse – Buchbesprechungen

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet

Feiner Takt

Wie der Takt dem Saitenspiele
Erst den wahren Zauber leiht,
Die Gedanken und Gefühle
Schmelzend aneinanderreicht;

Wie er erst dem sinnigen Tanze
Anmut in die Schwingen gießt,
Ohne ihn auch keine Stanze
Leichthin von der Feder fließt;

So ist's wahrlich in dem Leben:
Ohne diesen *sechsten* Sinn
Wirst du andern Stöße geben,
Die sie selten dir verziehn.

Dorothea Escher

Der Verlag Fretz & Wasmuth hat uns freundlicherweise erlaubt,
dieses Gedicht aus dem in der letzten Nummer besprochenen
Gedichtbändchen «Sonnenringe» nachzudrucken.

Aus dem Zentralvorstand

Mitte Oktober trat der Zentralvorstand in Niederlenz zu seiner ersten Sitzung nach der Jahresversammlung zusammen. Auf dem Tisch lag ein von der Gartenbauschule sinnvoll zusammengestelltes weißes Blumenarrangement. Es wandte die Gedanken der Frauen dem Andenken an die so schmerzlich vermißte Frau R. Wartmann zu, der Worte herzlichen Dankes und treuer Verbundenheit auch über ihr irdisches Dasein hinaus galten.

Die an der Jahresversammlung neu gewählten Frauen Andres, Zürich, Frey, Kriens, und Joß, Bern, nahmen erstmalig an der Sitzung teil. Über die Neuverteilung der verschiedenen Vertretungen werden wir berichten, sobald von allen Seiten die Vorgeschlagenen gewählt worden sind. Die Bereitschaft, tatkräftig einzustehen, bewies, daß mit den Neuwahlen eine breitere Lastenverteilung ermöglicht werden wird.

Dankbar wurde davon Kenntnis genommen, daß Frau Benz, wohnhaft gewesen in Zürich 9, der Adoptivkinderversorgung letztwillig Fr. 1000.— zugehalten hatte. Die Aktion Bergbevölkerung wird, zusammen mit der Bundesfeierspende (Fonds für Gesuche aus den Sektionen), einer bedrängten Familie in einem außerordentlich schweren Fall von Spitalkosten für ein Kind helfen, und von seiten der Zentralvorstandsmitglieder, die in der Verwaltungskommission der dem Verein zugekommenen und für die Sektionen reservierten Gelder der Bundesfeierspende mitberaten, wurden zwei weitere Gesuche empfehlend an die andern Kommissionsmitglieder weitergeleitet.

Am Vortag hatte die Gartenbauschulkommission erweitert getagt, um die Besoldungsfragen zu beraten. Die Vorschläge, die sich auf Vergleichszahlen, Normalarbeitsverträge und andere gültige Lohnordnungen stützen, fanden die Zustimmung des Zentralvorstandes. Es liegt ein ausgeglichenes Budget vor, doch ist die finanzielle Lage letzten Endes immer vor allem von der Besetzung der Schule abhängig. Die Hauptsorge bildet, nachdem verschiedene Reparaturen und Ergänzungen durchgeführt werden konnten, die Beschaffung neuer Betten.

Frau Spinnler und Frau Herrmann berichteten von den neuen Plänen, ein bereits bestehendes Haus für die Schaffung eines Ferienheimes für Mutter und Kind mit Jahresbetrieb zu erwerben, doch sind die Studien noch nicht bis zur Antragsstellung gereift. Die nächste Sitzung wird sich bereits mit der Jahresversammlung 1959 zu befassen haben.

Der Nachmittag führte zu einem eingehenden Besuch in der nahegelegenen Gartenbauschule. Alle Vorstandsmitglieder, vor allem aber diejenigen, die die Schule noch nicht kannten, zeigten sich über das Gesehene, besonders aber über den fühlbar spürbaren guten Hausgeist sehr beglückt. M. H.

Unsere Adoptivkinder-Versorgung ist dankbar, wenn ihr gelegentlich dort, wo an eine Kranzablösung gedacht wird, ein Betrag zugehalten wird. Postscheck VIII 24 270 Zürich.

Zum Andenken an Bundesrat Markus Feldmann

«Das produktive Schaffen wird in der Schweiz als zu wichtig betrachtet. Ebenso wichtig ist das Haushalten.»

«Die Schweizerin vereinigt jene Eigenschaften und sonstigen Voraussetzungen, die für die Ausübung der politischen Rechte von Bedeutung, zum Teil unerlässlich sind, heute in mindestens ebenso hohem Maße, wie sie ihre Schwestern im Ausland damals besaßen, als sie das Stimmrecht erhielten.»

«Die Demokratie ist um so ausgeprägter, je größer dieser Kreis der Stimmberechtigten und je geringer die Zahl der von dieser Mitwirkung Ausgeschlossenen ist.»

«Die Durchschnittsbildung der Schweizerin steht auf einer sehr hohen Stufe, wenn es auch richtig ist, daß der Prozentsatz der an Hochschulen studierenden Frauen seit wenigen Jahren in Westdeutschland und Österreich höher ist als in der Schweiz.»

Diese Worte stehen in der Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in eidgenössischen Angelegenheiten vom 22. Februar 1957. Wenn auch der Bundesrat in seinen Botschaften, so wie er als Kollegialbehörde beschließt, gesamthaft die Verantwortung für deren Inhalt übernimmt, so wissen wir doch, daß eine jede das Gepräge des zuständigen Departementschefs trägt. Diese Botschaft nun ist in hohem Maße diejenige des verstorbenen bernischen Bundesrates, des Fürsprechers für Recht und Gerechtigkeit im besten Sinnes des Wortes. Wir könnten sein Andenken nicht besser ehren, als indem wir ihn mit seinen eigenen Worten zu uns Frauen sprechen lassen. Tagespresse und Radio haben uns sein Lebensbild eindrücklich nahegebracht. Mehr als drei Jahrzehnte sind vergangen, seitdem eine erste Begegnung, in Erfüllung einer sich über Wochen erstreckenden journalistischen Aufgabe, die Kontaktnahme mit diesem bedeutenden Schweizer gebracht hat. So verschieden auch die späteren Berührungspunkte sein mochten, immer stellten sie von neuem die Tatsache unter Beweis, daß der Verstorbene der geradlinige Kämpfer für Gerechtigkeit geblieben war. Das letzte Mal, als er seine kraftvolle Unterschrift unter einen Brief an den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein setzte, im August des eben zu Ende gegangenen Sommers, da war es wiederum, um diesen um seine Mitarbeit in einer eidgenössischen Kommission zu ersuchen. Bundesrat Feldmann war der Mann, der die Tat dem Worte folgen ließ.

Das ganze Schweizervolk hat wiederum erschüttert einen seiner Besten vorzeitig sterben sehen. Es weiß, daß sein Leben Dienen im besten Sinne des Wortes war. Wir Frauen danken ihm, daß er je und je auch für die Rechte derjenigen eingestanden ist, die sich bedroht fühlen mußten, mit einem wahrhaft christlichen Mut, von dem Gotthelf sagt, daß er der höchste unter allen Arten von Mut sei. *M. Humbert*

Ihr Herz schlug für das Tier

Ein Buch der Liebe, der Fürsprache für die Tiere, die der Mensch aus ihrem angestammten Lebensbereich herausgerissen, sich dienstbar gemacht, nach seinem und nicht des Tieres Interesse fragend. Die Verantwortung dafür ist ein Verantwortlichsein für die Lebensbedingungen der Tiere. Wir wissen nur zu gut, wie es um die Ehrfurcht vor allem Lebendigen oft bestellt ist, besonders dort, wo die Möglichkeiten, sich zur Wehr zu setzen, nur beschränkt sind. Wir glauben aber, daß nicht nur im Rahmen des Hauses beginnen muß, was über das ganze Land leuchten soll, sondern daß auch in der Liebe zur Kreatur der Weg zur respektvollen Ehrfurcht vor dem Leben überhaupt liegt. Vorgelebtes Beispiel wirkt stärker als nur verkündetes Wort. So ist denn der Gedanke von Lieselotte Hoffmann, Lebensbilder von Menschen zusammenzustellen, die zutiefst in der Liebe zum Tier verankert waren und dadurch die Liebe zu allen Wesen der Schöpfung fanden, ein ausgezeichnete Weg, um dieses Gedankengut zu verbreiten. Es sind Namen darunter, deren Nennung uns ohnehin an die Liebe zum Tier erinnern, wie Franz von Assisi, Carl Hagenbeck, Albert Schweitzer. Durch Beschäftigung mit Tieren, ihre schriftstellerische oder gestaltende Kunst haben sie sich zum Teil für die Anliegen selber eingesetzt. Aus den vielseitigen und mit ausgezeichneten nach Photographien gezeichneten Porträts von Emanuel Boßhardt ergänzten Lebensbildern hat uns der Verlag Friedrich Reinhardt, Basel, freundlicherweise erlaubt, das Lebensbild von Colette in Erinnerung zu rufen. Wir danken ihm für dieses Nachdrucksrecht. *M. H.*

Sidonie-Gabrielle-Colette

Es gibt kaum ein Bild der großen französischen Dichterin Colette, das sie nicht in Gesellschaft von Tieren zeigt. Sie gehörten mit zu ihrer ständigen und natürlichen Umgebung. Zumeist sind es Katzen, denn ihnen vor allem galt ihre Liebe. Sie waren es, die von Anfang an die launigen Gespielen ihrer Kindheit wurden, die sie später durch ihr wechselvolles Leben begleiteten, manche Anregung zu ihrem Schaffen gaben und schließlich ihre leidvolle Einsamkeit teilten, als eine Krankheit sie zehn Jahre lang an den Rollstuhl fesselte. Die Vorliebe für dieses reizvolle, anmutige und geheimnisvolle Tier, die Colette mit vielen anderen Dichtern gemeinsam hatte, bedeutete jedoch mehr als bloße Freude an seiner Schönheit und Eigenart. Diese innige Verbundenheit gerade mit der Katze war der Ausdruck einer vielleicht unbewußten Seelen- und Wesensverwandtschaft; denn wer wollte leugnen, daß sowohl der Persönlichkeit wie dem Werk dieser Künstlerin Züge von geschmeidiger Grazie, stolzer Ungebundenheit und anmutiger Zärtlichkeit anhaften, die man auch der Natur dieses Tieres zuschreibt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Wesen und Art der Katze von wenigen Dichtern so tief erfaßt und so wahrheitsgetreu nachgezeichnet wurden wie von ihr.

Schon die Kindheit und Jugend in der ländlichen Umwelt von Burgund schenkten Colette Liebe zur Natur und tiefes Verständnis für ihre Geschöpfe. In ihren Erinnerungsbüchern berichtet sie voll dankbarer Freude über das Haus, in dem sie aufwuchs, wo «Hundebellen und das Zwitschern der Zeisige antwortete auf das Läuten der Glocke», und über den Garten, in dem «Tiere und Menschen in Güte miteinander lebten». Am Beispiel der Mutter, einer geistreichen und gemütvollen Frau, «die in einer Gegend, wo die Menschen geizig, engherzig und voll Vorurteilen sind, ihr Haus verwilderten Katzen, Landstreichern und schwangeren Mägden öffnete», lernte sie früh, Barmherzigkeit an Mensch und Tier zu üben.

Täglich erfuhr Colette von neuem das Wunder der Schöpfung, das unauslöschliche Spuren in ihrer empfänglichen Seele hinterließ, und im nahen Umgang mit

Tieren und Pflanzen erlebte sie die Bruderschaft zwischen allem Lebendigen, die sich dann so tief in ihr Bewußtsein senkte. «Meine Kindheit, meine Jugendjahre, von der Qual der Selbstbetrachtung verschont, vergingen damit, daß ich empfindliche Fühler nach allem, was beobachtet, gehört, gefühlt, geatmet werden kann, ausstreckte. Umzäunte, gefahrlose Felder, Vogel- und Hasenspuren im Schnee, mit Eis bedeckte oder in warme Sommernebel gehüllte Teiche: all das füllte mich bis zum Rande meines Fassungsvermögens.» So wuchs sie heran und fühlte sich fast den Tieren näher als den Menschen: «Als Kind einer armen Familie lernte ich keinen Beruf. Ich konnte klettern, pfeifen, laufen, aber niemand kam und bot mir eine Stellung an als Eichhörnchen, Vogel oder Reh.»

Diese ursprüngliche Verbundenheit mit allem Kreatürlichen, die sie auch im Getriebe der Großstadt nicht verlor und aus der sie stets neue Kraft schöpfte, machte Colette später zur großen Dichterin, deren Geheimnis und Erfolg eben darin lag, daß sie in ihren Werken so ganz naturhaft und darum echt blieb.

War sie schon in der Darstellung ihrer Frauen- und Kindergestalten eine naturhafte Psychologin der Instinkte und der verstecktesten seelischen Regungen, erreichte sie die volle Entfaltung dieser Einfühlungskraft vor allem als Dichterin der Natur, der Blumen und Tiere.

Es ist kein Zufall, daß ihr erstes selbständiges Werk, mit dem sie sogleich ihre künstlerische Begabung auswies, ein Tierbuch war. «Sieben Tierdialoge» hieß es und hatte die Unterhaltungen einer Bulldogge mit einem Kater zum Inhalt. Colette kennzeichnete darin auf humorvolle und geistreiche Art das Wesen der so verschieden gearteten Gesprächspartner und ihrer Besitzer.

Sie wandte sich dann anderen Themen zu, aber zwischendurch schrieb sie immer wieder in kurzen Skizzen ihre Erlebnisse und Erfahrungen mit Katzen, Hunden, Bären, Eichhörnchen, Schmetterlingen und Goldfischen nieder, die sie schließlich in einem eigenen Werk, wohl dem lebenswertesten ihrer Tierbücher, zusammenfaßte. Sie gab diesem Buch den schönen Titel «Friede bei den Tieren»; denn es sollte zu jenem großen gelassenen Leben führen, das sich weitab von der Geschäftigkeit und Hast, Grausamkeit und sinnlosen Zerstörungswut der Menschen vollzieht. Im Vorwort zu diesem Buch heißt es: «In dieser Zeit, da der Mensch den Menschen zerfleischt, scheint uns ein ganz besonderes Mitgefühl zu den Tieren hinzuziehen, auf daß sich das irdische Paradies wieder öffne, das die Zivilisation verschlossen hat.»

Colette ging es auch in ihren Tierbüchern niemals um das Tier allein, das abseits vom Menschen sein eigenes Leben führt, sondern um die rechte Gemeinschaft, die gegenseitige Beziehung zwischen Mensch und Tier; deshalb sind auch ihre Szenen, ihre Landschaften stets mit Tieren *und* Menschen bevölkert. Es galt, die Brücke zu schlagen, die «den Abgrund zwischen der Seele der Tiere und der unseren überspannt». Mit diesem Bemühen um gegenseitiges Verständnis, das nicht nur vom Menschen, sondern vor allem auch vom Tier aus beleuchtet wird, hat Colette die Literatur um das Tier mit neuen Zügen bereichert.

Stark empfand Colette den scheinbar so auffälligen Gegensatz zwischen dem Krieg, in dem der Mensch den Menschen vernichtet, und dem Frieden, der über der Natur liegt. Die tiefe Sehnsucht des Menschen im Kriege nach der Geborgenheit des natürlichen Daseins, nach dem Frieden, den er bei den Tieren sucht, weil er ihn bei

den Menschen nicht mehr findet, hat Colette mit dem schönen, wahrhaft dichterischen Bild ausgedrückt: «Ich widme dieses Buch irgendeinem unbekanntem Soldaten, der im Frühling, blutbefleckt, sanft und träumerisch wie der erste Mensch auf Erden, neben seiner Waffe hingestreckt liegen mag, ein grünes Zweiglein zwischen den Zähnen, eine Blindschleiche um das Handgelenk geschlungen, einen zahmen jungen Wolf gehorsam zu seinen Füßen.»

In der Betrachtung des Tieres, so scheint es ihr, wird der Mensch nicht nur wieder zu einem natürlichen Leben zurückgeführt, sondern auch das längst verschüttete Gute in ihm geweckt. Wenn Colette davon erzählt, wie Soldaten zwischen zwei Schlachten Amseln aufzogen und Zuaven ihre Milchration einem neugeborenen Fuchs zu trinken gaben, der in einer Hecke zu verhungern drohte, dann will sie damit ausdrücken, daß das unberührte Lebensgefühl des Tieres von neuem die Güte im Menschen, seine eigentliche Menschlichkeit aufklingen läßt. Erde, Natur und Geschöpfe strömen eine heilsame Kraft aus, und aus dem ungebrochenen Vertrauen der Tiere schöpft der Mensch Trost und Zuversicht. Das ist der tiefe Sinn ihrer Worte, wenn sie sagt: «Spatzen nisten ungestört in der zerrissenen Mündung einer Kanone. Stare pfeifen in den Wäldern, und Tauben, mit Reis gefüttert, zutrauliche Fasane lassen sich auf Fäuste herab, die eine Stunde zuvor Tod und Verderben verbreitet haben. Eichhörnchen, Kaninchen, ja selbst Ratten kommen in die Schützengräben, um dort Nahrung zu suchen, lauschen ohne Furcht der menschlichen Stimme, betteln um ein wenig Wärme...»

Immer wieder ergreift sie das Vertrauen der Tiere zu den Menschen, jener «Wesen, die uns zum Trotz nicht aufhören wollen, auf unsere Freundschaft zu hoffen».

Ihr selbst wird diese Hinneigung der Tiere zum Menschen immer wieder Erlebnis: «Welch eine Zuversicht! Eine Meise folgt uns, fliegt uns voraus, kehrt um, schwatzt mit uns. Sooft sie eine Pause macht in ihrer Rede, öffnet und schließt sie vor unserer Nase kokett die Flügel. Eine Schar Finken entflieht nicht, da wir uns nähern, stößt vielmehr fragende Rufe aus, plaudert zwitschernd mit uns, und zwei Rotkehlchen hüpfen gemächlich von den niedrigen Zweigen eines Baumes herab, laufen am Boden vor uns her wie zwei Mäuschen... Ein Hase, zwei, zehn! ...aber nicht angstvoll fliehend. Wohl sind sie ein wenig erschreckt, hauptsächlich aber unentschlossen: Müssen wir fliehen? Können wir bleiben? ... Im Laufe innehalten und sich umsehen, ist das nicht schon überaus kühn für einen törichten kleinen Hasen? Der abenteuerlichste sitzt aufrecht wie ein Känguruh. Er ist gelb wie reifer Weizen und schließt die Ohren zusammen. Wie ein Mensch drückt er die Vorderpfoten gegen die Brust. Vielleicht wird er gleich rufen: Ah! wie habt ihr mich erschreckt! Vielleicht wird er lachen... Auf dem Heimweg hätten wir fast unter den Rädern unseres Wagens fünf Fasane zermalmt, die, rotgolden wie die untergehende Sonne, majestätisch in ihrem Mantel mit spitziger Schleppe, die Straße überqueren. Zutraulich und hochnäsiger zugleich, scheinen sie im Rhythmus ihres Wackelganges zu sagen: Ihr habt es wohl sehr eilig? ... Erst kommen wir. Wartet ... war—tet... war—tet...»

Colette schildert das Leben der Tiere in knappen, aber anschaulichen und treffsicheren Worten, belauscht ihre feinsten Regungen und fühlt ihre Nöte. Ihre Dar-

stellungsweise unterscheidet sich wesentlich von der eines Fleuron, Sueton oder Maeterlinck und bleibt doch ungemein naturnahe. Ohne deshalb ins Märchenhafte zu entgleiten, kam es ihr doch auch nicht auf naturwissenschaftliche Treue im strengen Sinn an. Entscheidend war für sie nur, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln der Sprache – und sie verfügte über die feinsten Nuancen des Ausdrucks – das Wesen eines Tieres zu erfassen. Deshalb kommt es in ihren Geschichten häufig vor, daß Tiere in menschlicher Sprache reden. Aber sie werden dadurch nicht vermenschlicht, sondern ihr geheimes Wesen wird vielmehr mit unnachahmlicher Einfühlung offenbart. Wenn Colette Tiere beschrieb, etwa die Eidechse, die morgens um die Frühstücksstunde durch die Rabatten des Gartens huschte, oder das Pony, das sich vor der Egge des Bauern ängstigte, dann war sie stets mehr als nur Beobachterin und Betrachterin, dann war sie Mitwisserin der Natur. «Auf einer Straße in der Picardie», erzählt sie, «begegneten wir, ich und mein hechtgraues Pferdchen, eines Tages einer Egge, die sich dort ausruhte, während der Bauer Siesta hielt. Das Pferdchen, das aus Paris war, verlor die Fassung. Es drehte sich im Kreise, wich zurück, drückte den Kopf zwischen die Vorderbeine, wand sich wie eine Sirene. Ich konnte es weder beruhigen noch überreden, und wir mußten einen weiten Umweg machen. Und dann vergaßen wir beide die Egge bis zu dem Tag, da mir plötzlich auf der gleichen Stelle der gleichen Straße mein Pferdchen erstarrte und zu Marmor wurde. Es fehlte wenig, und ich wäre über Bord geflogen.

Was ist los? fragte ich.

Da, sagte das zitternde Pferdchen, da...

Nun, was? Eine Natter?

Nein. Ein Ungeheuer... dasselbe wie damals...

Auf der leeren Straße sah das Tier so deutlich das Gespenst der Egge, daß es in wenigen Augenblicken schweißüberströmte war. Seine kräftigen Nüstern bebten, und es vermochte den Blick seiner großen tintenblauen Augen, in die das Ungetüm sein dreieckiges Schreckensbild eingezeichnet hatte, von der gefürchteten Stelle nicht abzuwenden.»

Colettes Dichtungen über Tiere entstanden immer aus einem unmittelbaren Erlebnis. Die schöne, eigenwillige Katzendame Prrou und ihr kleiner Sohn, die gutmütige Bäarin Mascha, die silberweiße Zirkushündin Lola, sie alle waren einst ihre Freunde gewesen, und nur aus dieser Liebe zu ihnen konnte Colette mit ihrer zarten Schilderkunst die unbewußte Weisheit der Tiere, aber auch ihre Leiden und Ängste zum Erlebnis werden lassen.

Mit welcher Einfühlung beschreibt sie etwa die beiden sterbenden Schmetterlinge: «Auf dem Holzbalkon zwischen der verwelkten Glyzine und den roten Salbeiblüten, die der nächtliche Sturm verweht hat, lagen heute morgen zwei Schmetterlinge, grün und rosafarbig. Sie lebten noch ein wenig, als ich sie berührte, krampfhaft falteten sie die Füßchen über dem kostbaren Pelz der Brust zusammen. Der eine starb sogleich, der andere bewegte noch einige Minuten die fedrigen Fühler, zitterte wie eine Blume... Wie mögen sie wohl gegen den plötzlichen Herbst angekämpft haben, die beiden fröstelnden Nachtfalter, die so schön mit blaßrosa Halbmonden bemalt sind? Wie oft mögen sie, an den warmen Kamin gedrückt, Schutz gesucht

haben vor der verderblichen Dämmerung dieses Oktobermorgens?» Oder wie hätte man die Empfindungen des kleinen Hündchens, das ein Händler zum Verkauf anbot, besser ausdrücken können als Colette, wenn sie es sagen ließ: «Du, die hier vor mir steht, Unbekannte, du siehst, es gibt nichts Elenderes, nichts Erbarmungswürdigeres als mich. Ich habe keinen Herren, ich kenne nur Peiniger. Ich habe kein Haus, ich habe nur dieses schwarze Gefängnis. Betrachte nur meine Augen! Sie sind so groß, manchmal braun und goldig wie Haselnüsse, manchmal schwarz wie Wasser im Schatten. Betrachte sie! Könntest du doch verstehen, was sie dir versprechen! Wenn du mich eines Tages liebtest, würde dir aus ihnen die ganze Wärme eines treuen Herzens entgegenstrahlen... Wie soll ich dein Herz nur rühren? ... Ein letztes Mal erhebe ich meine feuchten Augen zu dir und reiche dir, wie man es mich gelehrt hat, eine bettelnde kleine Pfote... Behalte mich! Ich schenke mich dir. Verlaß mich nicht! Denn ich bin schwach und krank, und ich möchte heute nirgends anders schlafen als an deiner Brust, wo ich ein wenig mütterliche Wärme wiedergefunden habe...»

Auch in den Jahren, in denen Colette als Variété-Künstlerin große Erfolge feierte, blieb sie den Tieren verbunden. Um ihretwillen verließ sie schließlich freiwillig die Music-Hall, denn sie konnte nicht länger mit ansehen, wie sie gequält wurden. «Wenn Ihnen jemand sagt», erklärte sie, «Tiere, die man dressiert, seien glücklich, so glauben Sie ihm nicht!» Und als der Kranken dann nur mehr der Blick aus dem Fenster blieb, da waren es mehr denn je die Tiere, denen ihr mitfühlendes Herz entgegenschlug. «Man muß durch ein großes Leid gegangen sein, dann hat man den Blick für all die da unten: die Kinder, die Hunde, die Katzen – meine Katzen, die Bäume und Blumen.» Ihr bekanntestes Tierbuch, in dem sie sich noch einmal ihrem Lieblingstier zuwandte und darin meisterhaft die Beziehung zwischen Mensch und Tier gestaltete, wurde endlich der Roman «Die Katze», zugleich die Geschichte einer zerbrechenden Ehe, in der eine eifersüchtige junge Frau im Kampf mit einer Katze um die Liebe ihres Mannes, der das Tier mit in die Ehe gebracht hatte, unterliegt. Sie hat darin das Geheimste, das in der Verbindung zwischen einem Tier und einem Menschen liegen kann, aufgedeckt.

Colette wurde einst auf dem Höhepunkt ihres Ruhmes als die größte lebende Schriftstellerin Frankreichs gefeiert. Heute nehmen ihre Werke den gebührenden Platz in der Literaturgeschichte ein, wo sie sich würdig neben jenen von Flaubert oder Stendhal behaupten. Zeitlos und von unverwelklicher Frische aber blieben ihre Bücher über Tiere und Pflanzen; denn die Art, wie sie den Geruch der frischen Blätter, die Bewegungen einer Katze, den Blick eines Hundes, den Glanz eines Felles in Worte verwandelte, entgeht jeder Zeitgebundenheit und behält unmittelbare dauernde Lebendigkeit. Unverfälscht ist in ihrem Werk jede Stimme, jede Regung der Natur wiedergegeben. Mit der Erfüllung der Tierseele, wie sie in ihrer Dichtung so meisterlich zum Ausdruck kommt, hat sie einen unvergänglichen Beitrag geleistet zur Bereicherung des Menschlichen um das Mitgeschöpfliche des Tieres und dem entwurzelten Menschen unserer Tage einen Weg gezeigt zur Geborgenheit in der allumfassenden Natur.

In ihrem letzten Werk «Für ein Kräutergärtlein», in dem sie das Leben der Blumen in ihrem Krankenzimmer beschrieb, bekannte sie noch einmal: «Ich liebe die Blumen, ich liebe aber nicht minder die Tiere.»

Aargauische Gemeinnützige Frauenvereine

An ihrer Jahresversammlung im April 1958 hat die Vereinigung der aargauischen Sektionen unseres Vereins beschlossen, ihrer Organisation obigen Namen zu geben. Wir entnehmen dem uns zugestellten Jahresbericht und Versammlungsprotokoll noch folgende Einzelheiten, die auch einen weiteren Kreis der Gemeinnützigen interessieren dürften, vor allem auch die Frauen, die in andern Kantonen die Zusammenschlüsse leiten. Seit einigen Jahren tauschen übrigens die kantonalen Organisationen gegenseitig ihre Jahresberichte aus.

Die Aargauerinnen haben sich sehr eingehend mit dem Problem der Schaffung eines *Heimes* für betagte Hausangestellte abgegeben. Die Vorarbeiten waren insofern schon recht weit gediehen, als sich der Verein eingehend mit den Bau- und Betriebskosten befaßte. Er kam dabei mit Anschaffung der Schloßliegenschaft Klingnau und den unvermeidlichen Umbauten auf einen Betrag von Fr. 640 000.—. Dabei verfügte er über einen Altersheimfonds in der Höhe von rund 35 000 Franken. Ein jährliches Defizit von gegen 10 000 Franken war rechnermäßig als sicher zu erwarten. Auch die Verlegung in eine andere Liegenschaft sah ein Betriebsdefizit voraus. Dazu kam nun noch die Einsicht, daß ständig mehr kleinere, staatlich subventionierte Altersheime entstehen, so daß es den betagten Hausangestellten in immer größerem Maße möglich werden dürfte, sich nicht allzu weit entfernt von ihrem bisherigen Wirkungskreis zur Ruhe zu setzen. So haben denn die Frauen richtigerweise das Projekt aufgegeben und beschlossen, den Fonds bis auf Fr. 40 000.— zu äufnen und die Zinsen auf Gesuche der Sektionen hin zur Unterstützung alter Hausangestellter zu verwenden. Die genaue Verwendung wird in noch aufzustellenden Statuten niedergelegt werden.

Die *Mütterhilfe* war in ihrer Arbeit wegen der zu Ende gegangenen Mittel sehr beschränkt, und wir freuen uns, zu denken, daß die diesjährige Bundesfeiersammlung diese Kassen wieder speisen wird. Sehr aktiv wurde bei der Kantonalen Winterhilfe mitgearbeitet. Die Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst schloß 335 Lehrverträge ab und befaßte sich mit der Organisation von Lehrmeisterinnenkursen und diesmal auch mit einem Expertinnenkurs, der von 16 Frauen besucht wurde. Das Kantonale Arbeitsamt lud zur Beratung über den neuen Normalarbeitsvertrag für Hausangestellte ein, der nun erstmalig eine Zimmerstunde vorsieht.

Die *Hausdienstfrage* beschäftigte den Aargauischen Gemeinnützigen Frauenverein auch in der Frage der Auszeichnung langjähriger Angestellter. Es konnten 75 Ehrungen vermittelt werden.

Bekanntlich sind im Hinblick auf das Ausstellungsgut des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins an der «Saffa» alle Sektionen ersucht worden, auf Fragebogen über ihre Tätigkeitsgebiete zu berichten. Frau Weber, die den aargauischen Zusammenschluß leitet, hat nun aus diesem Material die aargauischen Antworten zusammengestellt. Da der Kanton Aargau mit größeren und kleineren Zentren, Industrie und Landwirtschaft auch in der gemeinnützigen Arbeit ein durchschnittliches Bild gibt, was in dieser Beziehung in den Frauenvereinen im Land herum alles an die Hand genommen wird, so veröffentlichen wir anschließend diese Zusammenstellung. Der Verein steht auch für Mitarbeit beim Zivilschutz ein und hat

seine Sektionen ersucht, sich mit der Frage des Frauenstimmrechts auseinanderzusetzen.

Wir haben den Bericht mit dem Eindruck aus der Hand gelegt, daß dieser rüh-
rige Zusammenschluß nicht nur den einzelnen Frauenvereinen Rückhalt und Stär-
kung bietet, sondern auch für den Gesamtverein ein wichtiges Bindeglied ist, und
sind ihm auch unserteils für seine Tätigkeit dankbar. M. H.

Tätigkeitsbericht der einzelnen Sektionen

Aarau (1885): Aarau widmet sich seit Jahren dem Betrieb eines Töchterheimes,
der Brockenstube, Heimarbeit, Wöchnerinnenfürsorge, Unterstützung von Bedürf-
tigen, Ferienhilfe, Hauspflege.

Die Sektion führt Sammlungen durch, organisiert Koch-, Näh-, Flick-, Stick-
und Bügelkurse.

Vertretung im Roten Kreuz, der städtischen Schulpflege, Haushaltlehrkommis-
sion, der Kantonalen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, Kantonalen Mütter-
hilfe und der Aargauischen Frauenzentrale.

Aarburg (1898): Aarburg hat eine von der Sektion angestellte Kranken-
schwester, vermittelt und betreut die Hauspflege, leistet finanzielle Hilfen an Ferien
für erholungsbedürftige Frauen und Töchter, an Säuglingsausstattungen für bedürf-
tige Wöchnerinnen, Abgabe von Lebensmittelpaketen, Weihnachtsbescherung an
Alte, Kranke sowie Anstaltsinsassen.

Die Sektion organisiert Nähkurse, Handarbeitskurse, Glättkurse, Mütterabende,
Hauswirtschaftskurse und hilft bei Sammlungen.

Baden (1917): Baden betreibt mit gutem Erfolg ein alkoholfreies Restaurant,
eine Brockenstube, eine Ferienhilfe für Frauen und Töchter, führt jährlich einen
Säuglingspflegekurs durch, einen Kaffee-Nachmittag für Frauen über 75 Jahre und
einen Ausflug mit den alt- und neudiplomierten Hausangestellten.

Im Juli 1956 hat sie die «Haushilfe für Gebrechliche und Betagte» geschaffen,
die schon sehr viel in Anspruch genommen wird.

Gemeinsam mit den andern Badener Frauenvereinen wird eine Frauenarbeit-
schule betrieben mit mannigfaltigen, stets sehr gut besuchten Kursen.

Vertretungen in der Berufsberatungsstelle des Bezirks Baden, der Eheberatung,
der Haushaltlehrkommission, der Kantonalen Mütterhilfe und der Aargauischen
Frauenzentrale. Finanziert zur Hälfte die jährlichen Bubenkochkurse.

Brittnau (1887): Brittnau beschäftigt sich mit der Fürsorge für bedürftige
Familien, Kinder und alte Leute, 1953 Gründung der Hauspflege.

Brugg (1909): Zu den Aufgaben der Sektion Brugg gehören die Familienfür-
sorge, Weihnachtspakete für Bedürftige, Betrieb einer Brockenstube, einer Flick-
stube und Heimarbeit, Durchführung von Kursen:

Glätte-, Koch-, Kleider-, Gemüsebaukurse, Kurs für häusliche Krankenpflege,
Säuglingspflegekurse, Hauspflege, Krankenkostabgabe.

Durchführung von oder Beteiligung an Sammlungen.

Hunzenschwil (1897): Hunzenschwil befaßt sich hauptsächlich mit der Fürsorge
für bedürftige Kinder, Kranke und alleinstehende alte Leute. Unterhält Patenschaften
bei der Pro Infirmis.

1952 Gründung eines Hauspflegevereins. Sammlung zugunsten der Berghilfe.
Kurse.

Klingnau (1900): Die Hauptaufgabe dieser Sektion besteht in der Fürsorge für Familien, Bescherungen alter, hilfsbedürftiger und kranker Leute, Mitwirkung im Hauspflegeverein, Veranstaltung von:

Glätte-, Näh-, Stick-, Back-, Koch- und Kleiderreinigungskursen.

Beteiligung an Sammlungen.

Lenzburg (1888): Ständige Arbeitsgebiete dieser Sektion: Alters-Weihnachten, Wärmestuben, Krankenessen und Familienfürsorge. Gründete 1945 eine Kinderkrippe. Organisiert Näh-, Bügel-, Puppenkurse. Beteiligt sich an Sammlungen.

Magden (1860): Magden widmet sich der Fürsorge für Familien, Kinder und alte Leute. Sie führt Kirchenweihnachten durch sowie die Pausenmilchabgabe im Januar.

Sie veranstaltet: Näh-, Flick-, Glättetermine und Vorträge und hilft mit bei Sammlungen.

Mellingen (1898): Hauptaufgabe ebenfalls Familien-, Kinder- und Greisenfürsorge.

Durchführung von Koch-, Näh-, Flick-, Bubenkochkursen usw.

Menziken-Burg (1896): Hauptaufgabe: Familienfürsorge, Schulkinderfürsorge, Veranstaltung von Kursen und Vorträgen, Basare für gemeinnützige Werke, Unterstützung von und Mithilfe an gemeinnützigen Werken.

Seit 1942 Hausfürsorge in den Gemeinden Menziken und Burg, Brockenstube und Kinderhort für Kinder werktätiger Mütter.

Kurse für Hauswirtschaft, Kleidernähen, Flickern, Basteln und Säuglingspflege.

Möblin (1860): Fürsorge für Familien, Kinder, alte Leute. Bescherungen. Jährlich Nähkurse.

Reinach (etwa 1890): Reinach betreibt eine Brockenstube, Hauspflege, Haushaltlehre, Bescherung im Altersasyl, Kindergarten. Hilfe an bedürftige Familien.

Sammlungen: Berghilfe, Rotes Kreuz, Patenschaften für das Rote Kreuz, Abzeichenverkauf.

Basar zugunsten des Krankenasyls.

Rheinfelden (1855): Familienfürsorge. Einkleidung von bedürftigen Kindern zur Konfirmation und Kommunion. Fürsorge für alte Leute. Hausbesuche, Weihnachtsbescherung, Lebensmittel-, Brot- und Milchabgabe für Bedürftige und alte Leute.

Näh- und Bügelkurse, Säuglingspflegekurse, Flickkurse.

Hauspflege seit 1943. Mithilfe bei Mütterberatung, Tuberkulosefürsorge, Kinderkrippe, Haushaltlehre.

Sammelt seit 1950 für ein Altersheim.

Schöftland (1905): Fürsorge für arme Familien und alte Leute. Weihnachtsbescherungen. Betrieb einer Brockenstube, Hauspflege.

Flick-, Näh-, Bügel-, Koch- und Sterilisierkurse.

Blumen- und Sträucherpflege, Stickkurse, Vorträge. Sammlungen für das Rote Kreuz.

Zofingen (1894): Gibt monatlich Lebensmittelgutscheine an Bedürftige. Unterstützt finanziell Erholungsaufenthalte, Haushilfe. Weihnachtsbescherungen in Naturalien und Barbeiträgen an Alte und Alleinstehende. Verteilung der Znmilch im Schulhaus. Näh- und Kochkurse. Sammlung von Altpapier.

Zurzach (etwa 1880): Fürsorge für Familien, Kinder und alte Leute. Weihnachtsbescherungen, Näh- und Flickkurse. Finanzielle Unterstützung der Hauspflege. Mithilfe bei Sammlungen usw. R. W.

Wir haben diesen Herbst so viel Äpfel und Birnen,

bereichern wir doch unsern Speisezettel mit den notgedrungenenerweise letztes Jahr weggelassenen Rezepten, die wir der «Bäuerin», der Frauenbeilage der «Grünen», entnommen haben:

Schokoladibirnen: Birnen schälen, eventuell halbieren und in 1 Liter Wasser und 80 g Zucker weichkochen. Anrichten. 100 g Schokolade in $\frac{1}{2}$ Liter Birnensaft auflösen, 10 g Stärkemehl in 1 Deziliter Saft auflösen, beifügen und 5 Minuten kochen lassen. 2 Eier mit 50 g Zucker vermischen, einen Teil des kochenden Saftes unter tüchtigem Schwingen darunterühren und in die Pfanne zurückgeben. Unter Rühren zum Kochen bringen und die erkaltete Crème über die Birnen gießen.

Karamellisierte Birnen: Die Birnen schälen, die großen eventuell halbieren. 150 g Zucker rösten, in $\frac{3}{4}$ Liter Wasser ablöschen und Birnen weichkochen. Birnen anrichten. Auf $\frac{1}{2}$ Liter Saft 10 g Stärkemehl, das mit $\frac{1}{2}$ Deziliter Wasser aufgelöst wird. Beifügen und aufkochen. Heiße Birnensauce an 1 Deziliter Rahm oder Kondensmilch gießen, etwas abkühlen lassen und zu den Birnen geben.

Apfel-Sultane: Auf den Boden einer Schale Makronen legen, mit Vanillecrème überziehen, gedämpfte Halbäpfel mit Johannisbeergelee füllen und auf die Crème legen, alles mit Crème überziehen und mit Schlagrahm überziehen.

Apfel im Schlafrock: Blätterteig rechteckig auswallen und in Quadrate schneiden. Bei mittelgroßen Äpfeln das Kerngehäuse ausstechen und in das Loch geriebene Haselnüsse, vermischt mit Zucker, Zimt, Zitronenschale und Aprikosen- oder Zwetschgenmarmelade einfüllen. Diese Äpfel in die Teigstücke einschlagen, mit Eigelb bestreichen und in Mittelhitze im Ofen backen.

Apfelkompott meringué: 2 Eiweiß zu festem Schnee schlagen und mit 100 g Zucker mischen. Apfelmus in Schalen füllen, mit Eiweißmasse garnieren und mit Puderzucker bestreuen. Bei guter Ofenhitze schnell backen.

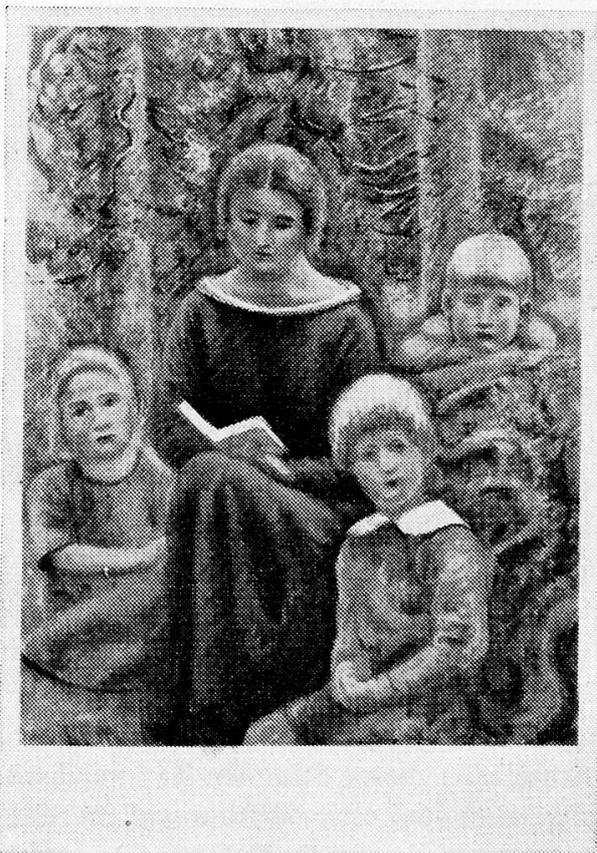
Apfel-Igeli: Geschälte Äpfel halbieren und Kerngehäuse ausstechen. In Zuckersirup sorgfältig weichkochen, dann mit Rundung nach oben auf flache Platte anrichten. Mit geschälten Mandelstiften dicht bestecken und mit Rosinen Augen und Nase markieren. Zuckersirup leicht eindicken und dazu servieren.

Früchtequark-Crème: Rahmquark mit Milch glattrühren. Nach Belieben Äpfel oder Birnen in verschiedene Formen schneiden und unter die Crème mischen. Zucker, Zitronensaft oder Vanille nach Gutdünken beifügen.

Wir empfehlen den Karten- und Markenverkauf von Pro Juventute

Dein Kind ist für dein Verstehen
dankbarer als für deine Sorge.

Lisa Wenger



Es ist von großer Wichtigkeit, daß eine Mutter weiß, wie sie ihre Kinder pflegen, nähren und kleiden muß; aber noch größer ist die Bedeutung ihrer verstehenden Liebe, mit der sie ihren Kindern jene Geborgenheit und jenen Halt schenkt, welche für eine gesunde Entwicklung absolut notwendig sind.

Nie kann genug darauf hingewiesen werden, daß – wie Pestalozzi sich ausdrückte – am Mutterwesen die Welt genesen kann. Pro Juventute gehört zu jenen Institutionen, welche dies erkannt haben und auf alle möglichen Arten versuchen, den Frauen zu helfen, gute Mütter zu werden.

Die Ausstellung für Zivilschutz

findet statt in	Solothurn	vom 26. bis 29. November
	Biel	vom 4. bis 7. Dezember
	Neuenburg	vom 11. bis 14. Dezember
	Delsberg	vom 18. bis 20. Dezember

Lokal und Öffnungszeiten werden in der Tagespresse bekanntgegeben. Der Eintritt ist frei.

Die Schweizer Frau will wissen, was sie kauft

Vielsagendes Resultat einer Frauenabstimmung

Wer im vergangenen Sommer die «Saffa» in Zürich besuchen konnte, wird sich sicher an die originelle Frauenabstimmung am Stand der Wollindustrie im Pavillon «Modekarussell» erinnern, und manche mögen sich gewundert haben, wie das Resultat wohl ausgefallen sei. Dieses ist nun in den letzten Tagen vom International Wool Secretariat bekanntgegeben worden. Es ist in mancher Beziehung lehrreich und wissenschaftlich und jedenfalls sehr eindeutig: Die Schweizer Frau will wissen, was sie kauft. Es wurden rund 160 000 Broschüren mit je einem abtrennbaren Stimmzettel verteilt. Innert nützlicher Frist sind 55 335 Stimmzettel abgegeben oder per Post zugeschickt worden. – Die drei Fragen, die zu beantworten waren, heißen:

1. Sollen die in der Schweiz zum Verkauf gelangenden Textilien inskünftig nach ihrer Materialzusammensetzung (z. B. 100% Wolle oder 70% Wolle/30% Kunstfasern x oder y) bezeichnet werden?
2. Möchten Sie bei Wolltextilien insbesondere wissen, ob sie Reißwolle (zerrissene Lumpen usw.) enthalten und wieviel?
3. Sollen die Textilien auch nach der Herkunft (Schweizer Gewebe, Importgewebe usw.) bezeichnet werden?

Eingegangen sind folgende Resultate:

Frage 1: 54 196 Ja (97,9%)	1139 Nein (2,1%)
Frage 2: 52 409 Ja (94,7%)	2926 Nein (5,3%)
Frage 3: 53 190 Ja (96,1%)	2145 Nein (3,9%)

49 956 Stimmende (oder 90,3%) beantworteten alle drei Fragen bejahend, 100 Stimmende (oder 0,2%) alle Fragen verneinend.

Die prozentuale Aufteilung dieser Stimmen ist interessant. Auch wenn man in Betracht zieht, daß eine gewisse suggestive Wirkung allein schon in der Präsentation der Fragen vorhanden war und durch die Erklärungen der beiden Damen, die im «Abstimmungslokal» Auskunft gaben, noch verstärkt worden ist, so sind die Ja-Stimmen doch mehrheitlich *aus Überzeugung* zustande gekommen. Denn eines hat die Abstimmung klar zutage gebracht: Es herrscht eine allgemeine Unsicherheit auf dem Textilmarkt. Man weiß beim Einkaufen von Stoffen überhaupt nicht mehr, woran man ist. Die meisten Frauen, mit denen man Kontakt aufnehmen konnte, erklärten spontan, daß es höchste Zeit sei, wenn endlich einmal etwas gegen diese Zustände unternommen werde.

Wie man die Sache auch ansieht, immer kommt es darauf hinaus, daß die fehlende Textilbezeichnung zu *Mißständen* und höchst unliebsamen Mißverständnissen führt. Das Vertrauensverhältnis zwischen Verkäufer und Käufer leidet darunter, die Kauffreudigkeit wird vermindert – was sich nicht zuletzt auch in der Industrie bemerkbar macht –, und last but not least, wird der gute Name der Schweiz als Qualitätsland herabgesetzt.

Wir haben das Frauenstimmrecht noch nicht in der Schweiz. Aber die «Frauenabstimmung Wolle» hat deutlich gezeigt, daß die Schweizerinnen die *Textilbezeichnung wünschen*. Fast doppelt soviel Ja-Stimmen sind eingegangen, als für ein Referendum notwendig sind, und dies dürfte doch sicher an höheren Orten, wo man diese Dinge bestimmt, nicht übersehen werden.

Vom Festefeiern

In der Nacherziehungsfürsorge stoßen wir immer wieder auf die gleiche Erscheinung: der Jüngling, der im Leben mit seinen Schwierigkeiten nicht fertig wurde und vielleicht sogar mit dem Gesetz in Konflikt geriet, das junge Mädchen, das auf Abwege kam und nun in ein Heim eingewiesen werden mußte, sie kennen oft *Familienleben* nicht einmal mehr dem Namen nach. Es ist für sie etwas Neues und durchaus Ungewohntes, daß man am Abend, am Sonntagnachmittag gemeinsam etwas unternehmen kann, daß es so etwas wie einen Tisch gibt, um den herum man sitzt mit Unterhaltung und Beschäftigung, die alle umfaßt und nicht «geliefert» wird.

In der gleichen Richtung weisen auch die Aussagen, welche die oft an Zahl der Jahre noch sehr jungen Ehen beleuchten: «Er ist nie da am Sonntag, er haut es immer ab», heißt es etwa. Wie sollte er es auch anders halten, wo er es doch von jeher so gewohnt war und es auch zu Hause nie anders erlebte?

Es hat sich in den letzten Jahren immer deutlicher gezeigt, daß hier etwas fehlt und daß dieses Fehlen weder auf Mangel an freier Zeit noch auf schlechte Verdienstmöglichkeiten zurückzuführen ist. Man muß sich bewußt sein, daß sich die Folgen auf Jahre hinaus auswirken, wenn beide junge Eheleute sich nie anders gewohnt waren, so werden sie unbekümmert so weiterfahren, und wenn der eine Teil bewußt, sei es aus Gewöhnung heraus, sei es, weil die Einsicht ihn dazu drängt, mehr Gewicht auf die Gestaltung des Familienlebens legen möchte, so zerbrechen seine guten Absichten und Anstöße nur zu oft an der Gleichgültigkeit oder dem Widerstand des Ehepartners.

Aus Amerika ist die mit viel Reklame aufgezoogene «Mach-es-selber»-Bewegung teilweise auch hier aufgenommen worden, mit ihren Vor- und Nachteilen. Da aber eine andere auch «Mach-es-selber»-Aktion nicht überseeisch und mit der dadurch gewährleisteten Suggestion aufgezoogen wurde, nämlich das *Selbstunterhalten* und Festefeiern, ohne daß nur ein Knopf gedreht werden muß, bricht sie sich langsamer Bahn.

Es ist das Verdienst der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, daß sie sich das vielseitige Talent von *Hanni Zahner* immer wieder zu sichern weiß, um durch Wort und Bild sich in der bereichernden Gestaltung des Familienlebens Eingang zu verschaffen. Wir haben schon oft zu ihren früheren Schriften gegriffen («Wir gründen einen Hausstand», «Vom Aufbau des Familienlebens», «Spiel und Unterhaltung in der Familie», «Moderne Bau- und Wohnprobleme») und wissen, daß sie schon vielenorts zu wahren Helfern geworden sind.

Nun hat Hanni Zahner wieder ein neues Heft verfaßt unter dem Titel «Feste und Feiern in der Familie». Es ergänzt die früher erschienenen in glücklichster Weise, ist durch Hanni Fries mit reizenden Illustrationen aufgelockert und bleibt, trotzdem es im Kopf der Verfasserin sichtlich von Ideen nur so sprudelt, immer in der Grenze des durchaus und mit tragbaren Mitteln Realisierbaren. Es steht viel Tiefsinniges über die Familienfeste darin, der Vorfreude inniger Vorbereitung wird mit Recht der nötige Platz eingeräumt, die Familien- und die Kalenderfeste werden einzeln erwähnt und ihre Gestaltung erwogen, es steht auch Beherzigenswertes vom

Schenken darin, das so oft durch die Zeiterscheinungen «Rekord» und «Zeitmangel» beeinträchtigt wird.

Feste sollen fröhlichen Herzens gefeiert werden. Ist das nicht etwas, das uns Schweizern gelegentlich abgeht? Wir fühlen uns gehemmt, oft selbst im vertrauten engeren Kreis. Wer etwa *Spielen* selbst an einem anspruchslosen Kirchenbasar in England zuschaut (wenn er nicht gar selber mitmacht), stellt immer wieder mit Erstaunen fest, wie Alter und Würde dem gelösten Mitmachen keinen Abbruch tun. Feiern und Spielen sind eng miteinander verbunden. Offen gestanden können wir es oft gar nicht, wenn wir nicht damit aufgewachsen sind, so muß es wie etwas anderes auch erlernt werden. Es kann aber eine echte Fröhlichkeit daraus entstehen. In den letzten Ferien habe ich es selber miterlebt, wie wohltuend und die Gemeinschaft fördernd sich gemeinsame Spiele auswirken können, die eine Freundin mit großem Geschick gestaltet hatte. Um diese Entspannung ja recht lange nachwirken zu lassen, steht seither auf meinem Schreibtisch ein Schnappschuß mit so fröhlichen Gesichtern, daß mir scheint, ihr Lachen dringe noch durch den dicksten Nebel hindurch.

Hanni Zahner aber hat ihr Büchlein unter das Gotthelf-Wort gestellt: «Die häuslichen Freuden sind die schönsten Freuden auf Erden, und die Freude der Eltern an ihren Kindern ist die heiligste Freude der Menschheit.» Sie ist eine zuverlässige Helferin, diese Freude wieder erneut anzufachen. Das Büchlein ist für nur Fr. 2.— bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich, Postfach 39, erhältlich und eignet sich ganz besonders auch als willkommenes Mitbringsel. *M. Humbert*

Du sollst nicht trocknen...

Wir sind wiederum in der Heizperiode. Ein Vorteil ist, daß überall Wärmequellen vorhanden sind, die man herrlich, wenn auch nicht vorschriftsgemäß, benützen kann. Man kann Kleider, Schuhe, Geschirr und Wäsche auf elektrischen Radiatoren und Ofenrohren trocknen. Man wundert sich dann meist nur, wenn es brennt.

Nun, auf Radiatoren einer Zentralheizung kann man recht gefahrlos Dinge trocknen. Mit elektrischen Öfen und Zimmeröfen verhält es sich aber nicht so. Im Gegenteil. Sie sind äußerst brandgefährlich, denn die Hitze, die sie abstrahlen, liegt weit über dem Flammpunkt zahlreicher Materialien, die im Haushalt und in der Werkstatt tagtäglich benützt werden.

Jedenfalls darf nichts direkt auf solchen Öfen getrocknet werden, und auf Ofenrohren ebensowenig.

Benützt man sie doch, so muß man auf zwei Dinge achten:

1. *Sicherheitsdistanz*: Die beste Faustregel ist, den Handrücken – nicht die abgehärtete Innenfläche – dort hinzuhalten, wo man das Material hinstellen will. Was der Handrücken nach einiger Zeit nicht erträgt, wird auch für Wäsche Leder usw. auf lange Sicht unangenehm.

Dabei ist die Wärmestauung nicht zu vergessen. Türmt man einen halben Meter um einen Ofen herum Berge von Wäsche auf, so staut sich die Wärme und es wird nach kurzer Zeit schon innerhalb dieses Raumes viel heißer als bei normaler Luftzirkulation. Man sollte also immer darauf achten, daß die Luft frei um die Wärmequelle zirkulieren kann.

2. *Die Beschaffenheit des Trockengutes:* Die Faustregel für Textilien und Leder wurde schon oben erwähnt. Eine besondere Warnung ist hier bei den sogenannten «plastischen» Stoffen am Platz, wenn man nicht genau weiß, wie weit sie erhitzt werden können. Sie können nämlich schmelzen, sich auflösen oder in Flammen aufgehen.

Feines Leder erträgt Temperaturen über 50 Grad schon nicht mehr. Papier und Holz können, wenn sie z. B. als Unterlage für eine improvisierte Trockenanlage im Zimmer tagelang an einer mäßigen Hitze stehen, so klingeldürr werden, daß sie wie trockenes Heu zu brennen beginnen, sobald auch nur eine Zigaretteglut darauffällt. Es ist deshalb beim Gebrauch improvisierter Trockenanlagen mit elektrischen und anderen Heizöfen im Zimmer größte Vorsicht geboten.

BfB

Wieder Aktionskäse

Wer Käse liebt, freute sich im vergangenen Sommer über den küstigen Aktionskäse, der das Haushaltbudget in angenehmer Weise entlastete und zudem manches Extraplättli auf den Familientisch kommen ließ. Dadurch wurden die Käselager erfreulich kleiner, und es entstand Raum für neuen Käse. Nun teilt die Schweizerische Käseunion mit, daß am 15. Oktober eine neue Verbilligungsaktion für Emmentaler und Greyerzer Käse in Gang gebracht wurde. Damit keine Verwechslungen entstehen und die Käseverbilligung auch wirklich dem Kunden zugute kommt, ist der neue Aktionskäse auf beiden Flachseiten gerillt worden. Der Aktionskäse wird durch die Bundeskasse um über eine Million Franken verbilligt. Er soll zum Preise von 55 Rp. für 100 g, Fr. 2.70 für 500 g und Fr. 5.20 für 1 kg verkauft werden. Profitieren wir von dem günstigen Angebot; wir helfen damit nicht nur unserm eigenen Portemonnaie, sondern einer wichtigen Wirtschaftsgruppe unseres Landes. —*rn*—

Buchbesprechungen von M. H.

Richard Katz: Gruß aus der Hängematte (Albert-Müller-Verlag, Rüslikon). Beim Reiseschriftsteller Richard Katz stellt sich beim Wort Hängematte unwillkürlich die Assoziation mit einem in seiner schaukelnden Schlafstätte ruhenden Matrosen ein. Richard Katz könnte aber auch, um vor Schlangen sicher zu sein, seine Hängematte irgendwo zwischen tropischen Bäumen aufgehängt haben. Diesmal aber ist es doch anders: er schaukelt sich nämlich bedächtig in seinem hoch über dem See gelegenen Tessiner Garten und hält Rückblick auf seine sieben Jahrzehnte Wegstrecke, von denen ein halbes Jahrhundert einer zum Teil mehr als bewegten Fahrt gleicht. Nicht nur die Grenzen seiner ursprünglichen Heimat sind verschoben worden, auch er wurde vom Geschehen hin und her geschoben, wobei aber seine unersättliche Neugierde ein ebenso stark mitbestimmender Reisefaktor war. Vielen ist Richard Katz vor allem als Reiseschriftsteller bekannt. Andere wenden sich vor allem seinen Büchern zu, die seine Bindungen zu Tier und Natur so reich zu gestalten wußten. Es ist eine nicht alltägliche Synthese, daß, wer sich liebend und erbarmend und bewundernd den Schöpfungen der Natur zuwendet, die widerspruchsvollste unter ihnen nicht mit Ironie und Skepsis abtut. So sind die menschlichen Begegnungen, die Richard Katz in der Erinnerung nachgestaltet, mit all ihren Schwächen und skurrilen Eigenheiten dennoch liebevoll wiedergegeben.

Seinen Dank an seine Leserfreunde, im weiteren Sinn an das Leben selber, schließt Richard Katz mit den Worten, daß leicht segeln möge, wer den Hafen kenne. Daß er ihn aufgesucht, Anker geworfen und den ganzen reichen Ballast eines bewußt gelebten Lebens

an Land gebracht hat, dem verdanken wir diesen «Gruß aus der Hängematte», der vielen Lesern zu einem persönlichen Gruß werden dürfte.

Felix Riemkasten: Ali der Kater (Albert-Müller-Verlag, Rüschtikon). Ein Buch, bei dem Text und Illustration sich in ihrer Gewichtigkeit die Waagschale halten; denn die 15 Zeichnungen von Olaf Gulbransson sind ebenso sprechend wie das gedruckte Wort. Daß die Katze in allen Situationen die überlegene Oberhand behält, geht nicht nur aus ihren ausdrucksvollen Katergesichtszügen, sondern ebensowohl aus den oft ganz und gar aus dem Gleichgewicht gebrachten ihrer menschlichen Hausgenossen hervor. Wenn sich die Menschen meist teilen in Hunde- oder Katzenfreunde, so sei gleich vorweggenommen, daß ich mit fest bezogener Position an die Frage herantrat und mit zunchmend schlechtem Gewissen dem vertrauten Hund gegenüber mich in das Katzen-/Mensch-Dasein vertiefte. Die Schlußfolgerung ist, daß wir wohl beiden Tieren gegenüber in der ungefähr gleichen Illusion, ihnen nicht ausgeliefert zu sein, leben. Wie der Kater Ali seinem immer gefügiger werdenden Herrn und Biographen, Felix Riemkasten, zum beidseitig annehmbaren Modus vivendi bringt, ist humorvoll und den Katzenbesitzer wohl an viel Vertrautes erinnernd im «Ali der Kater» festgehalten.

Prinzipielles zu ausländischen Jugendbüchern

Vor dem Ersten Weltkrieg war unsere Jugendliteratur vorwiegend vom Ausland abhängig. Erst später wurde den jugendlichen Lesern – aber auch den Erwachsenen, die sie mit dieser Lektüre versorgt hatten – bewußt, welch fremdes Gedankengut eigentlich dadurch Eingang gefunden hatte. Nichts war nötiger, als daß sich Schweizer Bücher den ihnen zukommenden Platz eroberten. Was das bedeutete, zeigte sich dann ganz besonders, als aus dem deutschen Sprachgebiet auch die Jugend- und Kinderbücher staatlich gelenkten Inhaltes wurden. Unterdessen war das für Jugendliche geschriebene Schrifttum erstarkt, und die Jahre der Abgeschlossenheit bedeuteten keinen Verlust.

Seit einigen Jahren aber werden immer häufiger Jugendbücher aus fremden Sprachen übersetzt. Wenn sie keiner politischen Tendenz untertan sind, eine saubere Haltung haben und in ihrem Ursprungsland als das anzusprechen sind, was wir bei uns auch unsere gute Jugendliteratur bezeichnen und hochhalten, so sind diese Übersetzungen sehr zu begrüßen. Sie bringen mehr als sorgfältig aufgestellte Programmpunkte die Jugend im gegenseitigen Wunsch, sich, das fremde Land, kennenzulernen, zusammen und vermitteln Kenntnisse, die auch im eingehendsten Geographieunterricht nicht weitergegeben werden können. Wir haben nun einige Jahre hindurch einige dieser Bücherreihen verfolgt und wissen, daß, wenn die Verfasser im gleichen Sinn, aber in immer anderer Form das Leben der den jungen Lesern wie Kameraden vertraut gewordenen Buben und Mädchen schildern, dies keineswegs das Auswälzen eines erfolgreichen Themas bis zur Erschöpfung bedeutet. Weil die Bücher lebensnah sind, ist, wie das Leben selber, eine jede weitere Fortsetzung eine Geschichte voll menschlichen Wollens, Könnens und Versagens, eine Auseinandersetzung auf dem Wege der Entwicklung.

Unter die Kategorie der durch Übersetzung zugänglich gemachten Jugendliteratur, die sich auch in den letzten Erscheinungen wieder ihren verdienten Platz behauptet, möchten wir ganz besonders folgende zählen:

Mary E. Atkinson: Wie die Lockett-Kinder siegten. Dieser letzte Lockett-Kinder-Band setzt von neuem die uns so sympathisch gewordenen drei Lockett-Geschwister in allerlei schwierige Lagen, vor Proben, von denen immer die am höchsten bewertete um das «fair play» geht. Das Sportliche ist nicht Selbstzweck, die Forderung der Selbstzucht und Selbsterziehung nie in moralisierendem Sinne aufgedrängt. Freiheit bedeutet Selbstverantwortung, Respekt und Disziplin. Daß das alles mit Humor erlebt und wiedergegeben ist, macht das Buch, dessen Leserkreis sich nach oben und unten verschieben läßt und dessen genußreiche Lektüre ein Beweis dafür sein mag, daß man nicht einrostet, recht eigentlich liebenswert. Wir haben nur noch nicht herausgebracht, ob Buben oder Mädchen den Lockett-Kindern mehr zugetan sind!

Kathrene Pinkerton: Das Jahr der Erfüllung. Die Verfasserin hat uns bekanntlich die früher erschienenen Alaska-Bücher aus eigenem Blockhauserleben heraus geschenkt. Diesmal stellt

sie ihr Nordlandbuch in den Rahmen der Großrotlachs-fischerei mit ihrem ungeheuren Einsatz an Arbeitskraft und finanziellen Mitteln, läßt uns am Planen, Wagen und Durchhalten unentwegter Menschen teilhaben. Wenn auch die Arbeit, die streng anspruchsvoll ist, das Leben dieser Pioniere in erster Linie lenkt, so kommen doch ihre andern Anliegen gleichwohl nicht zu kurz, etwas von der Spannung, in der sie alles auf eine Karte setzen, schwingt auch in ihren persönlichen Lebensfragen mit. Alaska ist das kürzlich zu den Vereinigten Staaten gestoßene Land, was gerade diesmal das Interesse an den Pinkerton-Büchern noch besonders erhöht. Sicher ein Buch, das den Erwachsenen ebenso anspricht wie den Jugendlichen und das in keiner Schulbibliothek fehlen sollte.

Knud Meister und Carlo Andersen: Jan packt zu. Aus der Serie «Jan als Detektiv» ist dieser Band aus zwei dänischen Bänden zusammengestellt worden. Die Hälfte der Jan-Bücher ist bereits vergriffen, und auch diesem zwölften könnte das leicht passieren. Abenteuer, Spannung und unter den Begriff der guten Literatur fallen, dabei aber der Gefahr, unmöglich zu wirken, aus dem Wege zu gehen, stellt nicht unbeträchtliche Anforderungen. Solche Bücher entsprechen dem Bedürfnis gewisser Buben und Mädchen in einem Alter, wo man beides verlangt: durch spannende Lektüre gefesselt zu werden und sich in technischen Tagesproblemen zu bewegen. Man braucht einen Helden, mit dem man lebt (und sich auch identifiziert), aber er muß für das Gute eintreten, seine Überlegungen und Handlungen wollen bewundert werden, aber sollen immerhin nicht unerreichbar hoch über dem Leser schweben. Solche Lektüre kommt einem Bedürfnis entgegen, das nur zu lange verkannt und dessen Befriedigung nunmehr obskuren Quellen mit Erfolg entwunden werden kann.

Alle drei Bücher sind im Albert-Müller-Verlag in Rüschtikon erschienen.

Ebba Edskog: Karin besteht ihr Examen. Aus dem Schwedischen übersetzt und bei Friedrich Reinhardt erschienen ist der dritte der Karin-Bände, die uns das Leben eines heranwachsenden jungen Mädchens erzählen, das, früh verwaist, aus Stockholm zu alten Großtanten kam. Damit kommt nicht nur junges Leben in das in festgefahrenen Bahnen sich abwickelnde Dasein der beiden Frauen, die eine Gemischtwarenhandlung betreiben, sondern es tauchen auch mancherlei Hindernisse und Probleme auf, viel Festgefrorenes wird aufgetaut, und Karin bereichert durch ihr natürliches Wesen das ganze Haus und einen weiteren Umkreis. Von jungen Lesern und besonders Leserinnen weiß ich, daß sie Karin längst fest ins Herz geschlossen haben und mit Freude ein weiteres Karin-Buch auf den Wunschzettel setzen. Die Glücklichen: sie haben es besser als die Generation, die mit den Trotzkopf-Bänden aufwuchs! Das Buch ist mit zwanzig Illustrationen bereichert, deren sprechende Gesichtsausdrücke wir noch ganz besonders hervorheben möchten.

Gertrud Heizmann: Unter der Brücke. Eine Erzählung für Buben und Mädchen vom 10. Jahr an (Verlag Francke, Bern). In früheren Zeiten war es ein beliebter Sonntagsmorgenspaziergang, wenn der Vater (zur Entlastung der Hausfrau und Mutter) mit der Kinderschar durch die Berner Altstadt hinunter unter die Nydeckbrücke zog, wo man sich bei niederem Wasserstand weit genug hinauswagen durfte, um das Echo unter der Brücke zu hören. Und dann erwies man auch noch dem Bürgerhus am Stalden, an dem man die Spur der Kanonenkugel aus dem Stecklikrieg Anfang des 19. Jahrhunderts bewunderte, die gebührende Reverenz. Das Bürgerhus ist kürzlich abgebrochen worden, und die alten Häuser an der Matte unten sind bald alle gesünderer Behausung gewichen. In diesen Rahmen hinein hat Gertrud Heizmann ihre Geschichte vom Stalder-Gödi, seiner Familie und seinen Freunden gestellt. Es ist ein Buch aus der Jetztzeit mit wirtschaftlichen und sozialen Nöten, in die die Fürsorge geschickt helfend und lenkend eingreift, nicht im Sinne einer billigen, vom Himmel gefallenen Lösung, sondern den Menschen ihre eigene Verantwortung lassend und damit auch den ihnen eigenen Weg. Das Erziehungsheim Schloß Erlach ist mit seinem aufgeschlossenen Geist mit hineinbezogen. Ein Buch, in dem so recht klar wird, wieviel doch mit verständnisvoller Wärme erreicht werden kann, das aber, bei aller Unterhaltung, die es dem jungen Leser bietet, ihn doch auch mit Lebensbedingungen bekannt macht, die ein behütetes Dasein nicht ahnen läßt. Es war immer ein eigenartiges Völklein, das dort unten an der Aare wohnte – es ohne falsche Romantik, aber lebensnah an den Leser herangebracht zu haben, in einem Buch, das die Kinder lieben werden, ist Gertrud Heizmann in wohltuend erfrischender Art gelungen.

Es sind wieder mehrere *Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes* erschienen, von denen wir ganz besonders «Gefährdete Tiere» vom bekannten Verfasser Carl Stemmler-Morath, das sich durch seine Ethik und das vermittelnde Wissen auszeichnet, den hochinteressanten Himalaja-Expeditionsbericht «Mount Everest und Lhotse» von Jörg Wyß, «Von der Erde und den Sternen», eine knapp gefaßte Astronomie mit vielen erklärenden Skizzen und Photographien von Walter Lotmar, sowie Hans Brachers «Der Trojanische Krieg» erwähnen möchten. Ein Modellheft gar hält ganz und gar Schritt mit der Zeit, läßt sich doch daraus ein Transeurop-Express konstruieren! «Ringel, Ringel Reie» von Cécile Aschmann hat aber auch gar keinen der übrigens reizend illustrierten bekannten Lieder und Verse vergessen.

Pro Juventute hat eine ganze Reihe sehr bemerkenswerter Sondernummern herausgegeben, die sich den Themen «Mutter und Kind», «Kleinkind» und «Gefährdete Jugend – wie helfen wir?» widmen und für die wie immer eine Reihe beachtenswerter Beiträge zusammengetragen wurde. Zugänglicher noch als in Buchform, entsteht hier eine Dokumentation, die sich jederzeit ergänzen läßt.

Der Hochwächter (Verlag Haupt, Bern) hat sich in der September-Nummer ein ganz besonders interessantes Thema gestellt: Mehrere Mitglieder der Familie Flückiger, die seit Generationen auf dem gleichen Hof lebt, äußern sich über ihren Auftrag, Tradition und Fortschritt zugleich verpflichtet zu sein. Die mit schönen Bildbeilagen versehenen Beiträge bilden in ihrer Gesamtheit ein wahres Bollwerk gegen Zerfall und Entwurzelung.



Neue Sauerländer-Jugendbücher

Von Frauen geschrieben



Das kleine Mädchen Kra

von *Silvia Gut*. 96 Seiten. Mit 58 Zeichnungen. Pappband Fr. 7.25. Märchenhafte Geschichte von einem Mädchen, das anstatt zu wachsen immer kleiner wird und darum die lustigsten Abenteuer erlebt. Erstes Lesealter.

Elin wird belohnt

von *Colette Nast*. 168 Seiten. Mit 18 Zeichnungen. Pappband Fr. 8.95. Erzählung aus dem südlichen Frankreich. Elin ist ein tapferes Mädchen, das man wegen seinem Frohmut und lautern Wesen liebgewinnt. Für Mädchen von 10 Jahren an.

Das Fuchslein und der zornige Löwe

von *Lisa Tetzner*. 192 Seiten. Mit 25 Zeichnungen. Leinen Fr. 10.25. 46 Tiermärchen aus aller Welt, die uns erkennen lassen, wie alle Geschöpfe einander gleichen. «Wir wollen die Tiere gernhaben und sie lieben», sagt Lisa Tetzner.

Das rote Kleid

von *Olga Meyer*. 242 Seiten. Leinen Fr. 10.15. In einem Weiler hoch über dem Zürichsee erlebt die junge Lehrerin Balbina den Aufbruch ihres eigentlichen Wesens und entflammt in einer ersten gläubigen Liebe. Roman für Mädchen von 14 Jahren an.

In allen Buchhandlungen

Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau

AUS DER CITRONE

Citronenessig

Citrovin

Citrovin-Mayonnaise

Mayonna

Citronensaft im Sprayfläschli

Lemosana

Der 1. schweizerische Frucht- und Getreidekaffee in Extrakt-Form!

Der längst erwartete schweizerische Frucht- und Getreidekaffee-EXTRAKT heißt «PIONIER». Er ist ein «Bruder» des so beliebt gewordenen «PIONIER» Frucht- und Getreidekaffees in gemahlener Form. «PIONIER-vollöslich» munde



det ebenfalls herrlich. Er hat aber den unschätzbaren Vorteil, daß er keines Kaffeekruges und keines Filters bedarf. Einfach 1 mehr oder weniger gehäuften Kaffeelöffel «PIONIER-Extrakt» in die Tasse, mit heißem Wasser übergießen, nach Wunsch Rahm oder Milch und Zucker dazu — das genügt.

«PIONIER-vollöslich» wird — ohne Chemikalien — aus Früchten, Getreide und Wurzeln hergestellt. Frei von Bohnenkaffee, ist er für jedermann bekömmlich. Beachten Sie:

Die 50-g-Dose, für 30–35 Tassen, kostet nur Fr. 1.30.
Das macht pro Tasse ca. 4 Rp.

«PIONIER-Extrakt» ist das Idealgetränk für Eilige, am Arbeitsplatz, auf Touren oder in den Ferien. Verlangen Sie ihn im Reformhaus oder in der Reformabteilung! Vertrieb: A. Müller, L.-Ragaz-Weg 18, Zürich 55.

zum Saubermachen **Henkel** - *Sachen*

Henkel & Cie. A.G., Pratteln/Bl.

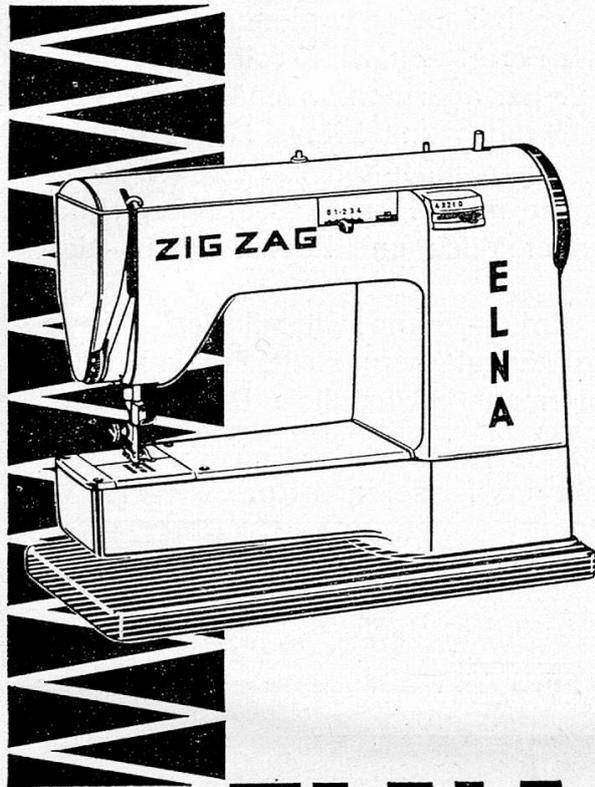
Bei hartnäckigen Schmerzen

neuralgischer, rheumatischer oder arthritischer Art, Nerven-, Glieder- und Gelenkschmerzen hilft Melabon. Es fördert die Ausscheidung, löst Gefäßkrämpfe, beruhigt die Nerven und beseitigt Entzündungen. Auf dieser vielseitigen Wirkung beruht der rasche und gründliche Erfolg. Melabon ist ärztlich empfohlen, gut verträglich, angenehm einzu-

nehmen und auch für empfindliche Organismen geeignet. Erhältlich in Apotheken. Machen Sie einen Versuch! Verlangen Sie jedoch ausdrücklich

Melabon

die neue **ELNA**



ELNA
Zig Zag

die wirklich moderne Zick-Zack-Nähmaschine mit dem bewährten

Dreieckexzenter

zu einem erstaunlich niedrigen Preis

543.90

netto Kassa

ELNA-Haushalt-Nähmaschinen
PRODUKTE DER TAVARO S.A. GENÈVE

Tessiner Traubensaft



bedeutet Qualität

Quellennachweis:

Virano AG., Magadino

Tel. (093) 8 32 14

Wenn in **Bern**

dann



Restaurant — Tea-Room
(alkoholfrei)

vorzüglich gelegen für Besprechungen und Sitzungen. Per Tram nur 3 Minuten vom Bahnhof.

Belpstraße 41 — Tel. (031) 5 91 46

Parkpl. u. Tramhaltestelle (Nr.3) vor dem Hause

Pensionsheim zum Riehentor
Basel

Hammerstraße 12

Zentral gelegen, bietet berufstätigen und in der Ausbildung begriffenen Frauen und Töchtern gemütliches Heim zu mäßigen Preisen.

Nähere Auskunft durch die Vorsteherin Tel. (061) 32 46 50

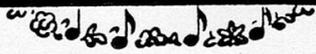
Teufen bei St. Gallen, 950 m ü. M. Diät-, Kur- und Erholungsheim «**Sunnehus**» (Jahresbetrieb). Kuranwendungen nach der bewährten Anleitung von Herrn Dr. A. Vogel in Teufen. Prospekte vorhanden. Tel. (071) 23 65 53

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens. Große und kleine Lokalitäten. Prima Küche. Große Dessert-Auswahl. Tel. (045) 5 70 48

L. Wüest

KURSAAL BERN



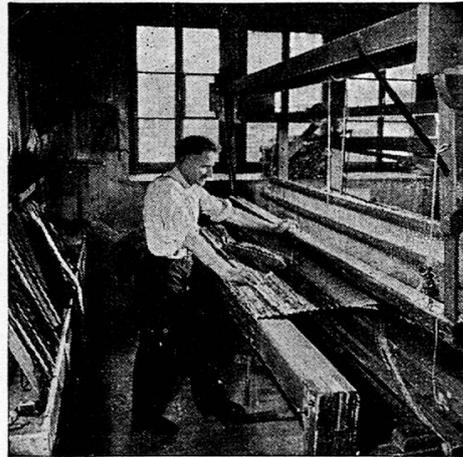
Orchester Lia Quadri
im November und Dezember
Künstler, die mit Charme und
Kunst
werben um der Gäste Gunst.

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie
Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Se-
parates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes
Wasser.

Geöffnet von Mitte März bis November
Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung Tel. (071) 5 20 53



SAANEN-RESTENTEPPIGHE

Sorgfältige und geschmackvolle Verar-
beitung von Kundenmaterial und neuen
Stoffresten ab eigenem Lager

HAUSWEBEREI SAANEN

(Berner Oberland) Tel. (030) 9 43 73

Gemeinnütziges Unternehmen

Stets vorrätig schöne Feingewebe aller Art
(Muster- und Auswahlendungen)



Kaputte Herrenhemden

Vertrauen Sie Ihre defekten Hemden unserm
Reparaturservice an, wir bedienen Sie schnell,
gut und billig. Für Maßhemden bitte Muster-
kollektion verlangen. Wir verarbeiten auch
Ihre eigenen Stoffe. Kragengröße nicht ver-
gessen! Halbweich- oder Permastif-Kragen.

HEMDEN-PFISTER NIEDERURNEN GL 24

Mitglieder, berücksichtigt
unsere Inserenten!

Zi
bunt

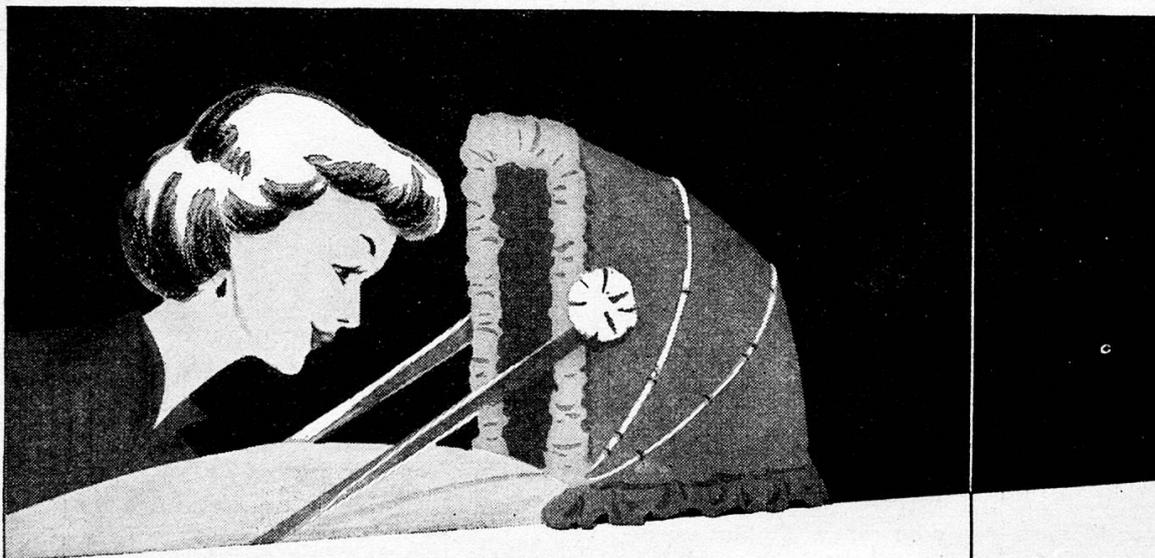
Jutegewebe

für Ihre Wohnung

Erhältlich in Handarbeitsgeschäften
Quellennachweis durch:

ZIHLER AG, BERN



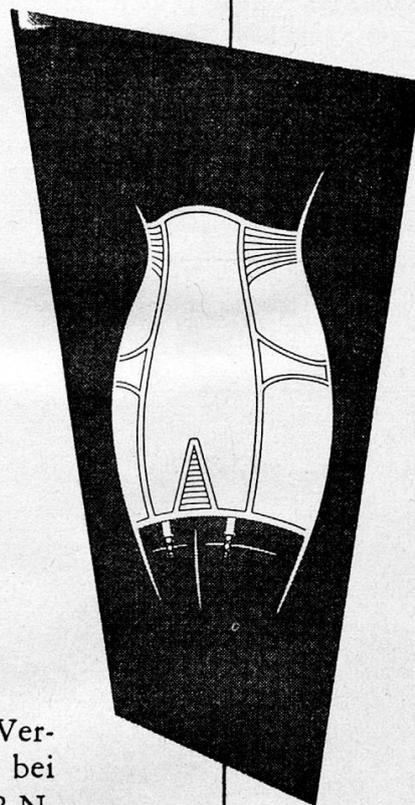


Vor der Geburt

Wenn Sie einem freudigen Ereignis entgegensehen, sollten Sie einen CAMP-Gürtel tragen. Bei allgemeinen Schwangerschaftsbeschwerden, wie Rückenschmerzen und Müdigkeit etc., ist CAMP ein unentbehrlicher Helfer.

Nach der Geburt

Für die erschlaffte Muskulatur ist es ganz besonders wichtig, einen CAMP-Gürtel zu tragen. Er gibt Ihnen den richtigen Halt und die normale Figur wieder zurück. Führende Frauenärzte empfehlen CAMP.



CAMP erhalten Sie im Spezialgeschäft. Verlangen Sie den farbigen Gratisprospekt bei CORSET-SCHÄRER LUZERN, Bürgerstraße 22, Telefon 041/2 80 66

CAMP